



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Blick auf Kansas.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der Seele ruhe, der werde durch keine Gründe zur Ueberzeugung geführt werden.

Bedenken wir nun, wie Gesners und seines durch ihn geweckten Freundes Ernesti Schule zuerst den Alterthumsstudien eine gesunde Richtung in Deutschland wiedergab, wie aus diesen Winkelmann und Lessing das Rüstzeug zu ihren Kämpfen entnahmen, wie diese beiden von Herder, Goethe und allen Gewaltigen jener großen Zeit als Führer und Leitsterne ihrer Ausbildung anerkannt werden, so haben wir eine festgeschlossene Kette von Einwirkungen, die Gesners Namen mit dem Größten verbinden, was Deutschland besitzt.

Ein Blick auf Kansas.

Das sechste Jahrzehnt unsers Jahrhunderts scheint bestimmt, die Krisis, welche sich aus den widerstreitenden Elementen im nordamerikanischen Staatskörper mit Nothwendigkeit entwickelte, zur Katastrophe zu bringen. Wenn den bei jedem Wahlkampfe bis zur Maßlosigkeit sich erheizenden Zeitungen zu glauben ist, so sind die Dinge auf eine Spitze getrieben, wo weder auf der einen noch auf der andern Seite an ein Umkehren, ja nicht einmal an Stillstehen zu denken ist. Schroffer wie je stehen sich die Parteien gegenüber, deutlicher wie je sprechen die „Plattformen“, die politischen Glaubensbekenntnisse der Parteiführer, welche die Hauptmasse der Stimmen in sich vereinigen, das aus, was von jeher im Hintergrunde lag, und lauter wie jemals erhebt die äußerste Rechte wie die äußerste Linke den verhängnißvollen Ruf: Trennung des Südens vom Norden.

Die alten Parteien der Whigs und der Demokraten haben ihre Bedeutung verloren. Die Knownothings haben sich so wenig wie ihre Vorgänger, die Natives, eine ausschlaggebende Bedeutung zu erringen vermocht. Die Namen, um die sich handelt, sind Buchanan und Fremont. Die beiden Heere, welche den Kampf kämpfen, sind die Hunderdemokraten, die im Wesentlichen das piercesche System fortführen würden, und die Republikaner, welche in der Hauptfrage sich zu reformatorischen Grundsätzen bekennen. Die Frage, um die sich alles dreht, ist die, ob es der Prosklavereipartei gestattet sein soll, sich mit Gewalt auch im Norden neues Terrain zu erobern. Der Anlaß ist Kansas.

Werfen wir einen Blick auf den Westen der Vereinigten Staaten, der durch die Eisenbahnen und Dampfschiffe in den letzten Jahren das Prädicat des „Fernen“ mehr und mehr verloren hat, während er in dem Maße, als dies geschah und als die Poeste des Abenteuerlichen und Geheimnißvollen von ihm wich, an politischer Bedeutung gewann, so sehen wir dort allenthalben die Saat zu neuen Staaten reifen.

Im Süden liegt Texas, nur in der Nähe des Meeres angebaut, nordwestlich davon Neumeriko, zum größten Theil eine Felsen- und Steppenwüste, durchstreift von dem kriegerischen Reitervolk der Komantschen, noch nördlicher der Mormonenstaat Deseret, eingefaßt von der riesigen Mauer der Rocky Mountains, dann Oregon, dann westlich von beiden längs der Küste des Stillen Meeres das Goldland Californien. Im äußersten Norden östlich von Oregon und der Kette der Felsengebirge, streckt sich Nebraska zwischen dem Missouri und dem Platte, während sich im Osten Minnesota und weiter südlich Iowa hinzieht. In allen diesen Staaten und Territorien ringt die Civilisation noch mit den Urzuständen. Die meisten von ihnen danken ihr Aufblühen zur Cultur der Entdeckung, die Sutters Arbeiter in Californien machten.

Nur die Mitte dieses ungeheuren Ländergebiets, wohin die Indianerstämme gedrängt worden sind, ist noch im Zustande völliger Wildheit, und nur an den Straßen, die durch diese Einöden führen: der Route von Austin nach Santa Fé, der Route von St. Louis nach Oregon und der Route von Independence in Missouri nach Californien, haben sich hin und wieder um die Militärposten Ansiedelungen von Europäern gebildet, die sich indes in Sitten und Gewohnheiten wenig von den Eingeborenen unterscheiden.

Zu beiden Seiten der einen dieser drei Straßen, und zwar der nördlichsten, liegt das vielbesprochene Territorium Kansas, der Zankapfel zwischen der Prosklaverei- und der Freibodenpartei. Südöstlich vom Staate Missouri, nordöstlich bis zum Fort Leavenworth vom Flusse Missouri begrenzt, im Norden vom großen Platte und seinen Sümpfen durchzogen, westlich von den Rocky Mountains eingeschlossen und im Süden an Neumeriko und Texas stoßend, ist es im Wesentlichen gleich seinen Nachbarländern ein Prärieland. Ungeheure Grasflächen, bisweilen wellenförmig ansteigend, oft vollkommen eben, wie das Meer bei Windstille, bewachsen mit hohem Grase, im Frühsommer hant durch zahllose Blumen, besetzt mit niedern Pappelbirken, Erdbeeren und Himbeersträuchern, und wo Flüsse durchströmen, mit Wäldern bedeckt. Der Boden ist namentlich in den Vertiefungen und an den Stromrändern gut. Die Gehölze bestehen aus Pappeln, Sycamoren, Ahornbäumen, Ulmen, Eichen und Eichenarten, namentlich aber aus Cottonwoodsträuchern. Die Sommer sind außerordentlich heiß, die Winter lang und kalt. Scharen wilden Geflügels schwärmen über den Gewässern, Präriehirsche und Antilopen jagen durch die Ebene, auf denen der Wanderer stundenlangen Dörfern von Präriehunden, den Murmelthieren der amerikanischen Steppe begegnet.

Bis vor wenigen Jahren war das Gebiet ein endloser Jagdgrund der Indianer, namentlich der Pawnees. Das Verschwinden der Büffelherden, welche sich mehr und mehr nach dem Norden zogen, die Platten, der Bryant-

wein und die Kriege des Stammes mit den Komantchen und Siour haben indeß den größten Theil desselben vernichtet, und die Reste der Völkerschaft gleichen in nichts den stolzen Gestalten, die uns Cooper und Washington Irving zeichneten. Halb verhungert, meist mit Ungeziefer bedeckt, durchziehen sie in kleinen Banden das Land, um die Gelegenheit zu erhaschen, wo sie einer Karavane von Weißen oder einem Ansiedler ein Stück Vieh stehlen können.

Die weiße Bevölkerung dieser Striche war früher um nichts besser. Ein Theil bestand aus halbwildem Trappern, meist sogenannten Halbbreds, d. h. Mischlingen aus wilden Ehen zwischen Weißen und Indianersquaws. Andre waren Kaufleute, die den Rothhäuten gegen ungeheure Preise die Manufacturwaaren des Ostens und bisweilen auch gegen das Gesez Branntwein und Flinten verkauften. Aus Missouri zogen, als der Landweg nach Californien in Aufnahme kam, einige Handwerker, namentlich Grobschmiede und Stellmacher, in die Wüste, wo ihre Arbeit dreifach bezahlt wurde. Aus Missouri kamen aber auch zahlreiche Flüchtlinge vor dem Gesez, sogenannte Desperados oder Border-ruffians, eine Menschenklasse, woran jener Staat wie das Nachbarland Arkansas und alle Grenzstaaten Amerikas Ueberfluß hat, und welche hier, der strafenden Gerechtigkeit unerreichbar, ein Leben führten, wie in den Tagen Mike Finks und Wezels, des Indianertöbters.

Dies wurde in manchen Beziehungen anders, als Iowa und Minnesota stärker angesiedelt wurden und in die Reihe der Staaten eintraten. Diese Gebiete erhielten ihre Bevölkerung in der großen Mehrzahl aus dem Norden. Die Art des Waldfällers und der Pflug des Ackerbauers traten an die Stelle der Büchse des Jägers, der zu Zeiten auch ein Räuber war. Das Leben wurde geregelter und stetiger. Die Gewaltthaten nahmen ab. Die Arbeit, die Amerika groß gemacht hat, die Arbeit der nüchternen, unermüdblichen, vor keinem Hinderniß zurückschreckenden Yankee, begann auch hier ihr Ueberwin-derwerk. Kleine Städte entstanden. Eine Sägemühle, eine Kornmühle, eine Schmiede erhob sich, wo früher nur Büffelherden gegrast hatten. Eine Kirche trat daneben, nachdem sich andere Häuser dazu gefunden. Dasselbe fand an andern Punkten statt, vorzüglich wo Wasserkraft vorhanden war, oder wo das Einströmen eines Flusses in einen größern baldiges Wachsthum des neuen Ortes verhieß. Dampfboote mit Waaren und Passagieren fingen an die Gewässer zu befahren. 1853 und 1854 trafen ganze Karavananen aus Ohio ein, um sich am Platte anzuseteln. Die Bottoms und die Prairien verwandelten sich in Mais- und Weizenfelder. Die projectirte große Eisenbahn nach dem Westen stellte ein rasches Gedeihen aller dieser Colonien in Aussicht. Es war der Weg, auf dem sich Ohio und Kentucky, Wisconsin und Illinois aus gleichen Zuständen hervorgerungen hatten, und es war mit Bestimmtheit voraus-

zusagen, daß in wenigen Jahren an den Ufern des Kansas ein neuer freier Staat den übrigen Gliedern der Union sich anschließen würde.

Ein solches Ereigniß war den Parteihauptern des Südens unerwünscht. Sie hatten zu fürchten, daß dadurch die Macht ihrer Stimmen im Congress aufs neue geschwächt werden würde. Im Süden die Sklaverei weiter auszubreiten war ihnen unverwehrt, aber Texas, auf das sie hier angewiesen waren, wollte nicht in dem Maße wachsen, als zur Bildung neuer Staaten erforderlich war, und so blieb nichts übrig, als den Versuch zur Umstosung des sogenannten Missouricompromisses zu machen, durch welches im Jahr 1820 das Halten von Sklaven in dem Gebiete nördlich von 36° 30' für immer ausgeschlossen worden war.

Nachdem 1844 schon im Congress Anträge auf Organisirung des Gebiets Nebraska (von dem Kansas, der südliche Theil, damals noch nicht getrennt war) gestellt worden und im August 1848 ein Gesetzentwurf, welcher obige Bestimmung des Missouricompromisses auf alles Land bis zum stillen Ocean ausgedehnt wissen wollte, vom Repräsentantenhause verworfen worden, trat im Juli 1853 eine Convention der Bürger von Nebraska in Wyandotte-City zusammen und erwählte eine provisorische Regierung, und im December desselben Jahres brachte Senator Dodge von Iowa eine Bill in den Congress, der gemäß Nebraska und Kansas neue politische Einrichtungen erhalten sollten. Senator Douglas von Illinois, als Vorsitzender des Ausschusses, der die Angelegenheiten der Territorien zu besorgen hat, machte die Bill zu der seinigen und brachte sie im Februar 1854 mit einem sogenannten Verbesserungs-zusatz ein, wonach erklärt wurde, daß jene Clausel des Missouricompromisses in Betreff der Sklavenfrage fortan unwirksam sei, und daß es lediglich dem Volke in einem zu organisirenden Gebiete zustehe, seine innern Angelegenheiten zu regeln, vorausgesetzt, daß dadurch die Bundesverfassung nicht beeinträchtigt werde.

Der Antrag war vom Standpunkte des abstracten Rechts nicht un begründet. Das Missouricompromiß war insofern eine ungesetzliche Maßregel gewesen, als es der Bundesverfassung widersprach, welche erklärt, daß künftig Staaten in die Union aufgenommen werden sollen „unter denselben Bedingungen wie die ersten dreizehn“, und diesen ersten war keine Beschränkung in Betreff der Sklaverei auferlegt worden. Andererseits aber ist es keine Frage, daß jene Clausel eine von den Umständen gebotene Verbesserung der Constitution war, in welche das Volk durch seine Vertreter gewilligt hatte. Die Verhältnisse waren übrigens dieselben, wie 1820, und das Wort: „Fiat justitia, pereat mundus“ eignet sich wenig zum Fundamentalsatz einer vernünftigen Politik.

Der Senat nahm die Kansas-Nebraskabill mit 33 gegen 14 Stimmen an. Das Repräsentantenhaus, in welchem gegenwärtig aus den nichtsklaven-

haltenden Staaten 54 Abgeordnete mehr sitzen, als aus dem Süden, beschloß mit 110 gegen 95 Stimmen, sie nicht dem Ausschusse für die Territorien zu überweisen, sondern sie „auf den Kalender zu setzen“, d. h. sie nur dann vorzunehmen, wenn die Reihe an sie komme — eine Entscheidung, in welcher sich Abneigung gegen die Sache ausdrückte. Eine Organisirung der neuen Gebiete war indeß unumgänglich. Es mußte ein Entschluß gefaßt werden, und im Mai 1854 nahmen beide Congresshäuser die Nebraskabill mit den oben angeedeuteten Bestimmungen an.

Um dies zu begreifen, muß man wissen, daß die Gegner einer weiteren Ausdehnung der Sklaverei bei ihrer Abstimmung von der Furcht vor einer Zerreißung der Union geleitet wurden, daß sie ferner die Frage nur für eine abstracte Rechtsfrage hielten, indem sie der Meinung waren, die örtlichen und klimatischen Verhältnisse der betreffenden Gebiete würden die Sklaverei von selbst ausschließen, und daß sie sich endlich mit dem Gedanken trösteten, (mit dem Wegfall der im Missouricompromiß festgestellten geographischen Linie (Dixons and Masons Line) habe man nun ja auch das Recht, südlich jener Grenze sklavenfreie Staaten zu errichten.

Das letztere war ein schlechter Trost, an dessen Verwirklichung aus vielen Gründen nicht zu denken war. Mehr zu bewahren schien sich die Ansicht, daß Boden und Klima in Kansas nicht gestatten würden, daß der Sklavenhalter mit dem freien Arbeiter concurrirte. Anfang 1856 wohnten in dem Territorium 30,000 Bürger, welche keine Sklaven hielten, und nur 5000, welche, von Missouri eingewandert, deren besaßen. Es war mit Bestimmtheit anzunehmen, daß, wenn das Princip der Majoritätenherrschaft festgehalten würde, Kansas eine Verfassung erhalten mußte, welche das Halten von Sklaven verbiete.

Die Sklavenhalterpartei in Washington hatte jedoch sich zu sehr daran gewöhnt, Kansas als Beute anzusehen, als daß sie dasselbe hätte so leicht fahren lassen. War die Einwanderung aus den nichtsklavenhaltenden Staaten stärker gewesen, so lag andrerseits Missouri, ein Sklavenstaat, an der Grenze des Territoriums, und war auf gesetzlichem Wege nichts auszurichten, so gab es einen ungesetzlichen, der auch zum Ziele führte. Es ist bekannt, daß, als die Ansiedler in Kansas sich anschickten, sich Gesetze und eine Regierung zu geben, alle Anzeichen dahin gingen, eine Majorität werde für Erklärung des Landes zu „freiem Boden“ sein. Es ist ferner bekannt, daß bei den Wahlen von Missouri bis an die Zähne bewaffnete Pöbelhaufen, geführt von Sklavenhaltern, über die Grenze zogen, die Wahlurnen in Besitz nahmen und die Antisklavereipartei mit Gewalt an der Ausübung ihres Rechtes hinderten, worauf sie, die in der Mehrzahl nicht zu den Bürgern des Territoriums gehörten, an der Stelle jener wählten — eine republikanische Oetroyirung der gewaltsamsten Art. Es ist endlich bekannt, daß hierauf Personen als Beamte angestellt

wurden, welche entschieden für Einführung der Sklaverei sind, daß die Freibodenmänner diesen Behörden eine andere Regierung entgegenstellten, daß man von beiden Seiten rüstete und wiederholt zu Gewaltthaten schritt, und daß der Präsident Pierce, schwach, kleinmüthig, befangen, von den Sklavenhaltern eingeschüchtert, als man an die Centralregierung appellirte, sich auf die Seite der Missourier stellte und den ungesetzlichen Acten derselben seine Zustimmung, den gegen das Recht der Majorität eingesetzten Behörden seine Anerkennung erteilte und die Befehlshaber der Armee anwies, den Widerstand der Freesoiler zu unterdrücken.

Letztere waren besonders stark in den westlichen und nordwestlichen Strichen des Territoriums. Ihre Centralpunkte waren die Ansiedlungen an der Nebraskastraße, Leavenworth, Lawrence, Ossawatomi, Topeka und andere. Die Sklavenhalterpartei dagegen hatte zu Stützpunkten die am Missouri gelegenen Ortschaften Ripapoo, Doniphan und Atchinson, so wie die Städtchen Tecumseh und Tecumseh. Alle diese Ortschaften hat man sich sehr klein zu denken. Die meisten bestehen aus wenigen Holzhäusern oder Blockhütten, bei denen eine oder mehre Kirchen und Wirthshäuser, vor allem aber Zeitungsdruckereien nicht fehlen dürfen. Wenn wir daher von Niederbrennung eines solchen Dertchens hören, so ist der Schade eben nicht zu groß, und vielleicht schon die nächste Post wird melden, daß es wieder aufgestanden ist aus seiner Asche. Lawrence, welches dieses Schicksal zuletzt erlitt, liegt ungefähr acht deutsche Meilen von Westport an der Grenze von Missouri. Ossawatomi, so wenig wie jenes auf einer Karte von 1833 zu finden, ist sechs Meilen südlich von Lawrence zu suchen. Es hatte ebenfalls viel von den Einfällen der Border-Ruffians zu leiden. Zwischen Lawrence und andern Freesoiler-orten am Kansasflusse, von denen Topeka der größte ist, liegen Tecumseh und Tecumseh, ersteres $2\frac{1}{2}$ Meilen westlich von Lawrence, letzteres ebensoweit östlich von Topeka. Tecumseh ist der Sitz der gegenwärtigen, nach der Ansicht der Freibodenmänner und des gesammten Nordens ungesetzlichen Regierung, deren bisheriges Haupt, Gouverneur Woodson nach Kräften das Treiben der Missourier förderte.

Die Maßregeln des Präsidenten zur Unterdrückung des Bürgerkriegs, der allerdings nur in kleinen Verhältnissen, aber mit großer Erbitterung geführt wird, haben bis Ende August noch keinen Erfolg gehabt. Von Iowa aus kamen den Freibodenmännern unter General Lane von Ohio beträchtliche Verstärkungen zu. Dagegen organisirte Woodson die Miliz des Territoriums (die in der Wirklichkeit größtentheils aus Pöbelhaufen von Missouri besteht) in drei Haufen. Einer sollte die Nebraskastraße besetzen, um neuen Zuzug aus dem Norden abzuhalten. Einen andern sammelte der Gouverneur in Tecumseh. Der dritte erhielt als Sammelplatz Palmyra, vier Meilen von Lawrence entfernt, angewiesen. Während diese Corps Lawrence, den Hauptsitz der Free-

soilers, von drei Seiten bedrohten, bildete sich eine stärkere Schar zu Santa Fé in Missouri, welche von General Atchinson geführt, am 26. August die Grenze überschritt, und deren Vortrab am 29. in Ossawatomi einrückte und die den Ort vertheidigenden Einwohner in die Flucht trieb. Am Abend desselben Tages verbrannten sie eine indianische Niederlassung, am nächsten Morgen erschienen sie in Prairie-City, ganz nahe bei Lawrence. Da brach General Lane mit 300 Mann gegen die Hauptmacht Atchinsons, die beim Bullcreek lagerte, auf, trieb sie in die Flucht und verfolgte sie bis an die Grenze von Missouri, worauf er umkehrte und sich zu einem Angriff auf Lecompton anschickte.

Die neuesten Nachrichten melden, daß Lane sich nach dem Norden zurückgezogen habe, daß der neue Gouverneur Geary versöhnlich aufgetreten sei und unter anderen die gefangenen Free-soilers, welche zu Anfang des Krieges verhaftet und von denen in Lecompton mehre ermordet wurden, gegen Bürgerschaft entlassen habe. Die Krisis ist damit nicht gebannt, und die Waffen werden unzweifelhaft noch wiederholt gebraucht werden, wofern nicht ein Präsident, anders gesinnt als Pierce, dem wahren Rechte zur Geltung verhilft. Die Gesetze, welche die Sklavenhalterpartei dem Territorium gegeben hat, üben einen Druck auf den Willen der Majorität aus, der ohne Gleichen selbst in den Annalen des Südens ist. Todesstrafe steht auf der bloßen Beihilfe zur Flucht eines Sklaven, ähnlicher Androhungen nicht zu gedenken.

Aber werde die Angelegenheit in Kansas so oder anders geschlichtet, in jedem Falle hat sie eine ungeheure Aufregung in den östlichen Staaten hervorgerufen, und zwar im Norden nicht weniger als im Süden. Hier wird alles aufgeboten, das Volk gegen Fremont zu fanatisiren, da man sich von diesem energischer Maßregeln gegen die Umtriebe der Sklavenhalter versieht. In Columbia schenkte die Bürgerschaft dem berühmigten Abgeordneten Brooks von Südcarolina für seinen Mordanschlag auf den Senator Sumner von Massachusetts, für den man ihn im Osten in effigie hängte und verbrannte, einen vergoldeten Knüttel, und der Gefeierte machte in seiner Dankrede für den Fall, daß Fremont den Präsidentenstuhl besteige, den Vorschlag, „das Volk des Südens sollte sich in seiner Macht erheben, nach Washington marschiren, sich der Bundesarchive und des Bundesschatzes bemächtigen und den Norden aus der Union hinauswerfen.“ Die Blätter von Südcarolina und Virginien sind voll von ähnlichen Plänen. Der Süden soll nach ihnen, wenn die Partei der Republikaner im Wahlkampf siegt, seinen Austritt aus dem Bunde erklären, zu den Waffen greifen, die südlichen Theile von Pennsylvanien, Ohio, Indiana und Illinois nebst ganz Californien sich einverleiben, ein Schutz- und Trugbündniß mit Rußland und Brasilien schließen und so den Norden auf eine Situation reduciren, welche der gleich käme, die gegenwärtig von Canada

den Vereinigten Staaten gegenüber eingenommen wird. Es sind dies Großsprecherien, die thöricht genug klingen, aber mindestens Zeichen, welche Gesinnung und welcher Ton im Süden herrscht.

Wichtiger ist der Beschluß der Legislatur von Texas, nach welchem die Summe von 50,000 Dollars bewilligt wird, um Freunde der Sklaverei in den Stand zu setzen, als Ansiedler nach Kansas zu gehen. Ohne Zweifel wird diese Maßregel in mehren südlichen Staaten Nachahmung finden, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß damit gegen die Natur Bedeutendes auszurichten sein wird, welche das Sklavenhalteln nur da von wesentlichem Vortheil sein läßt, wo der Boden den Reis- und Baumwollenbau gestattet.

Dem gegenüber ist aber auch der Norden nicht ruhig geblieben. Abgesehen davon, daß seine Zeitungen ihr Aeußerstes thun, um das Feuer zu schüren, stehen von Seiten der Behörden in den Einzelstaaten Schritte in Aussicht, welche zu ernstern Conflicten führen können. Wisconsin geht voran, indem sein Gouverneur, Bashford, eine Proclamation erlassen hat, in welcher er erklärt, daß diejenigen, welche aus seinem Staate nach Kansas ausgewandert sind, nicht aufgehört haben, Bürger Wisconsins zu sein und daher unter dem Schutze der Gesetze und Behörden dieses Staats sich befinden. Und in Massachusetts ist eine Petition an den Gouverneur abgegangen, welche von mehr als dreihundert der angesehensten Kaufleute Bostons und vielen andern vornehmen Bürgern unterschrieben ist und das Verlangen enthält, es möge so bald als möglich die Gesetzgebung des Staates berufen werden, damit sie berathe, was im Angesichte des Verfahrens der Centralbehörde und namentlich der Aufforderung des Präsidenten Pierce an die Miliz von Kentucky und Illinois zum Zug nach Kansas geschehen müsse, um die durch diese Maßregel gefährdete Sicherheit des Lebens und Eigenthums der Angehörigen von Massachusetts in jenem Territorium herzustellen und dieselben zu vertheidigen. Andere nördliche Staaten dürften dem folgen, namentlich Ohio, dem auch General Lane angehört.

Man sieht, an verschiedenen Stellen liegen Luntten, die bis an das Pulverfaß gehen, auf dem die Einheit der Staaten steht. Die Möglichkeit einer Trennung ist fast zur Wahrscheinlichkeit geworden. Wie viel von dem Aussehen der Dinge auf die Rechnung der Wahlagitiation zu bringen ist, wie weit Buchanan den Sturm beschwören kann, wenn er gewählt wird, wie viel Energie Fremont zeigen wird, wenn ihm die Mehrzahl der Stimmen zufallen sollte, wie stark die Unionspartei ist, welche bisher den Bruch verhinderte, ohne mit ihrer Diplomatie die Klust verbergen oder schließen zu können, welche den Süden vom Norden trennt, dies alles wird die nächste Zukunft zeigen. Daß es zum Bruche kommen wird, ist beinahe nicht mehr zu bezweifeln, wenn derselbe auch noch einige Zeit verhütet werden dürfte, und wenn auch der Süden dann sehr bald

innwerden würde, daß er ohne den Norden nicht bestehen kann. Ein Bruch für immer aber ist unwahrscheinlich, so unwahrscheinlich wie ein ewiger Bestand der Sklaverei in der Form, die sie jetzt hat.

Südwestdeutsche Briefe.

4.

In den letzten Tagen des August und den ersten des Septembers wurde in Darmstadt ein „mittelrheinisches Musikfest“ gefeiert, großartig, wohl gelungen, von fast allen Musik- und Gesangsvereinen des Mittelrheins reichlich besetzt, von viel tausend Gästen des Rheinlandes bis Basel hinauf und bis Koblenz hinab besucht. Mehrere Zeitungen haben dasselbe lange vorher besprochen, in sehr ausführlichen Schilderungen beschrieben, alles in allem mit einer Aufmerksamkeit behandelt, die vielleicht in der Ferne übertrieben erscheinen mochte. Dennoch hat sie ihre guten Gründe, wenn man diese auch fast nirgend mit klaren Worten bezeichnet findet. Im Publicum sprachen sie sich genugsam aus; warum sollte man sich scheuen, sie zu wiederholen? Im ganzen Rheinlande und namentlich in den mittelrheinischen Kreisen ist der Drang nach massenhaften gefelligen Zusammenkünften stärker ausgebildet in den Mittelschichten des Publicums, als sonst in einer deutschen Landschaft, welche von vielen politischen Grenzen durchschnitten wird. Lange ehe Deutschland von nationalpolitischen Bewegungen erschüttert ward, hatten die Besuchsfahrten einzelner Städte zueinander zu den heitersten, unbefangenen Vergnügungen jedes Sommers gehört. Die Gesangsvereine hatten sich dann meistens zum Mittelpunkt derselben gemacht, ohne irgend eine Ausschließlichkeit gegen freiwillige Theilnehmer auszuüben. Erst da seit 1840 politische Parteien sich allmählig zu sondern begannen oder eigentlich zum Bewußtsein bestimmter Programme gelangten, waren hier und da die Besuchsfahrten etwas exclusiver, die Besuche selbst mitunter demonstrativer Natur. Dazu trat nach langen Bemühungen klerikaler Eiferer endlich auch bisweilen eine confessionelle Abscheidung. Zuletzt war, außer bei direct beabsichtigten Demonstrationen, schon vor 1848 wenig Theilnahme mehr für diese ursprünglich so wahrhaft volksthümlichen Wanderfeste. Nur die Gesangsvereine hielten noch daran fest.

Es ist bekannt, welchem Mißtrauen der Reaction alle Vereine und namentlich die musikalischen verfielen; bekannt, wie man sie hier und da selbst mit großem polizeilichen Geräusch als staatsgefährlich auflöste, während anderwärts wenigstens der Argwohn sie beobachtete. Je unbefangener Lust und Veranlassung zur Theilnahme an denselben fortwährend bei der Mehrzahl ihrer